

Liebe Gemeinde,

als Predigttext hören wir ein sehr bekanntes Wort, das aufgeschrieben ist im Buch des Propheten Jesaja, 43. Kapitel, die Verse 1 bis 7:

„Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.

Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deiner Statt, weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und weil ich dich liebe. Ich gebe Menschen an deiner Statt und Völker für dein Leben.

So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her! und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.“

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,

der Anfang unseres Predigttextes ist sehr bekannt. „Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Denn immer wieder wird gerade dieser 1. Vers als Taufspruch oder als Konfirmationsspruch ausgewählt. Vielleicht auch weil dort steht: „Fürchte dich nicht!“

Fürchte dich nicht! – gleich zweimal steht dieser Aufruf in unserem Predigttext. Fürchte dich nicht! Und dann schildert Jesaja das, was er meint, in dann ganz drastischen Bildern.

Selbst wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.

Fürchte dich nicht! Nur – wenn das immer so einfach wäre. Wenn einem das Wasser schon bis zum Hals steht. Wenn das Dach über dem Kopf brennt. Wenn man das drohende Unheil herankommen sieht. Wenn der Scherbenhaufen erst vor einem liegt. Wenn der Schrecken zur Wirklichkeit wird.

Furcht kann schrecklich sein. Nicht die Angst, sondern die Furcht – richtige Furcht. Wenn die Furcht einen packt und nicht mehr loslässt. Dass einem die Knochen im Leibe zittern. Dass einem der Atem ausbleibt. Dass das Gesicht vor Furcht erstarrt. Furcht, die einen lähmt, bis man unfähig wird, sich zu bewegen, hilflos. Und diese Unruhe, diese ständige Furcht.

Man fürchtet sich vor der nächsten Nacht. Man fürchtet sich vor dem nächsten Tag. Überall sieht man das Unheil herankommen. Wie besessen drehen sich die Gedanken immer nur um das Eine. Es raubt einem den Schlaf in der Nacht. Und auch am Tag irrt man ruhelos umher. Getrieben von der Furcht. Genau solche Situationen spricht Jesaja an. Die Wasserwogen, die über einem zusammenschlagen.

Und dann sind irgendwann nur noch düstere Gedanken da. Überall nur noch diese Furcht. Das ist wie ein Labyrinth. Man hat sich schließlich hoffnungslos im Labyrinth der Furcht verirrt. Findet keinen Ausweg, keinen Lichtblick am Horizont. Und doch sagt Jesaja:

Selbst wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.

Wir können froh, wenn wir diese Furcht nie erleben mussten. Und beten wir darum, diese Furcht nie erleben zu müssen. Dann, wenn man in den Wasserwagen der Furcht zu versinken droht. Und doch kenne ich diese Furcht aus vielen Erzählungen. Von Menschen die auf eine Diagnose warten müssen. Die nicht wissen, wie schwer die Erkrankung ist. Von Männern, die mir vom Krieg erzählt haben. Im Alter holt sie die Furcht von damals wieder ein. Sie werden die Bilder nicht los. Viele Soldaten haben diese Furcht in den Schützengräben nie überwunden. Gezeichnet bis zuletzt. Verfolgt in den Alpträumen so vieler Nächte. Manches Mal erschauere ich, wenn Menschen mir ihre Kriegserlebnisse erzählen. In einem Keller zu sitzen. Die Bomben explodieren. Diese Furcht – in den Großstädten oft Nacht für Nacht. Oder auf der Flucht. Die Mädchen wurden versteckt, um ja nicht in die Hände der Russen zu fallen.

Ein düsteres Thema, das Jesaja da anspricht. Und Jesaja redet zu geschundenen Menschen. Gedeemütigt, versklavt, erniedrigt. Dieser triumphierende Blick in den Augenwinkeln der Täter. Und diese Demütigung am eigenen Leib. Als Kind vielleicht schon. Wenn man nicht mehr wagt aufzusehen, nur aus Furcht vor den anderen.

Voller Furcht ging Martin Luther nach Worms zum Reichstag. Er hatte Angst um sein nacktes Leben. Zitternd, voller Furcht stand er vor dem Kaiser und den Fürsten. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders – Gott helfe mir.“

Jahre später hat Martin Luther in Anspielung auf unseren Predigttext einmal geschrieben: „Wenn dir das Wasser bis zum Hals steht. Wenn scheinbar nichts mehr bleibt. Wenn aller zerrinnt, zerbricht, dann erinnere dich und sage: Ich bin dennoch getauft!“

Er erinnert uns an unsere Taufe. Wir alle sind getauft. Und das kann niemand uns nehmen. Wir sind Kinder des Lichts. Auch wenn die Finsternis oft so stark und so mächtig ist. Wir sind gerettet. Anzukämpfen gegen die Furcht – auch das ist Aufgabe von uns Christen. Manches Mal auch anzubeten gegen die Furcht. Und sich immer wieder zu sagen: Ich bin getauft!

Durch die Taufe werden wir in die Gnade Gottes aufgenommen. Luther hat seine Leben lang dafür gekämpft, dass in unserer Kirche schon die Kinder getauft werden. Weil sie damit hineingenommen werden in die Gnade Gottes.

Du wirst nicht versinken in den Wasserwogen. Wie damals am Schilfmeer wird Gott dich behüten. Er hat schon damals das Volk Israel vor den Fluten des Meeres geschützt. Vergiss das nicht. Bei deiner Taufe hat Gott dich auf seine Seite, auf die sichere Seite gezogen. Damals hat er dich gerettet: vor der Finsternis, vor der Angst, vor der Furcht. Luther kennt uns Menschen nur zu gut. Er kennt diese Furcht, kennt die Verzweiflung, die Nöte. Aber dann erinnere dich an deine Taufe.

Du bist mein – spricht der Herr. Erwinnere dich an all die Geschichten aus der Bibel. Mose, Abraham, Petrus, und alle anderen. Bewahrungsgeschichten. Gott, der in der Not bewahrt. Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Natürlich gibt es auch den Hiob, den Geschlagenen, den Verzweifelten. Und doch hat Gott auch den Hiob immer wieder in seinen Händen gehalten, gab ihm immer wieder die Kraft, seine Lasten zu tragen. Und Johannes Calvin hat einmal gesagt: „Nichts tröstet mächtiger, als die Gewissheit mitten im Elend von der Liebe Gottes umfassen zu werden.“

Und genau das ist Kirche. Menschen, die miteinander hoffen und glauben, singen und beten, sich trösten und feiern. Menschen, die miteinander Gottes Wort hören und das Abendmahl feiern. Wir und viele andere in dieser Welt.

Wir sind getauft – wie so viele Christen in dieser Welt. Und wo Menschen sich unter Gottes Wort versammeln – ob nun hier in dieser Kirche – oder wo auch immer: dort ist Kirche Jesu Christi. Gott, sei Dank, liegt vieles nicht in unserer menschlichen, fehlbaren Hand. Denn dieser Predigttext sagt auch:

Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

Gott schafft sich seine Kirche. Ihm allein gebührt die Ehre. Auf ihn zu schauen, den Gekreuzigten. Seine Menschenfreundlichkeit sich zu bewahren. So spricht der Herr, dein Gott, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

AMEN.